

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Zwölfter Jahrgang.

N^o. 68.

März.

1864.

Das Fausthuhn auf Borkum.

Von

Dr. Altum.

III. Artikel.

(S. Septbr.-Heft 1863, Seite 321 u. ff.)

Meinem Versprechen gemäss, über das schliessliche Schicksal meiner *Syrrhaptis*-Schaar auf Borkum zu berichten, lasse ich diesen Schlussartikel über diese Fremdlinge folgen, dem ich noch fernere Bemerkungen zur Ergänzung der Naturgeschichte derselben beifügen werde.

Notizen, wie sie Heft V, 1863, dieses Journals z. B. von den Herren Dr. Quistorp, Ludwig Holtz u. A. über das weitere Vorkommen der Steppenhühner brachte, waren mir schon vorher von Nordernay, Lingen, Papenburg, Friesoythe (Oldenburg) und anderswoher zugekommen, und ich kann nicht sagen, dass mir diese Nachrichten eben sehr erfreulich gewesen wären; denn da ich unmöglich eine neue Einwanderung aus den asiatischen Steppen als Grund des erneuerten Auftretens supponiren konnte, blieb mir zumal bei der Lage der neuen Fundorte halter nichts anderes übrig als die Vermuthung, dass sich bei meinen borkumer Vögeln, welche sich sicher noch auf beiläufig 60 Köpfe belaufen mochten, leider der Wandertrieb eingestellt hatte, und sie in Folge dessen jetzt zerstreut in der Nachbarschaft aufträten. Von Nordernay, welches vorher nach diesen Hühnern ernstlichst abgesehen war, wusste ich es bestimmt, dass die Einwanderung einer kleineren Schaar von 10—15 Stück ganz neuen Datums war, von dem angrenzenden Festlande konnte ich es mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen. Bald bestätigte denn auch ein Brief vom

29. October von Borkum her meine Befürchtung. Die Hühnchen, welche hier 5 Monate hindurch wie in ihrer Heimath gelebt hatten, waren sämmtlich verschwunden. Am 1. October wurden mit dem Fernrohre noch 54 Stück gezählt, am 10. waren noch 8, am 12. noch 5 Stück dort und am 13. wurden noch 2 Exemplare vom Damenstrande her über das Dorf ziehend gesehen. Das waren die letzten. Sie hatten sich also vom 1. bis 15. October ganz allmählig entfernt, einige wahrscheinlich schon vorher abgesprengt. Dass sie kurz nachher an den verschiedensten Stellen in kleineren oder ganz kleinen Schaaren oder auch einzeln in der Nachbarschaft angetroffen wurden, stimmt zu dem Berichte von Borkum ganz vortrefflich. Wenn man bereits gegen Ende September an einigen Stellen Steppenhühnern begegnete, so glaube ich auch für diese Borkum als vorhergehenden Aufenthaltsort annehmen zu dürfen. Wir haben es wohl sicher in allen den vereinzelten in der Nachbarschaft vorgekommenen Fällen nur mit den früheren borkumer Insassen zu thun. Es ist Alles eine und dieselbe Masse, welche im Mai zum Theil auf Helgoland einfiel, grössten Theils aber sich auf Borkum niederliess, in kleineren abgesprengten Gesellschaften jedoch das Festland erreichte und bei ihrem so ausgezeichneten Flugvermögen und dem ihnen gar oft gänzlich widerstrebenden Terrain (Wiesen und Weiden, Wälder und Gebüsch etc.) gar bald an den verschiedensten entlegenen Stellen desselben angetroffen wurde, mögen sie nun in einer dichtgedrängten Schaar oder gelöst in kleineren und grösseren Trupps ähnlich wie sie sich jetzt entfernt haben, letzteres wohl am wahrscheinlichsten, eingewandert sein. Die Idee, welche Dr. A. Brehm in Nr. 46 der Gartenlaube, wohl nur den mündlichen Mittheilungen des ungarischen Grafen Lázár folgend, welcher sich auch anderswo in gleicher Weise geäussert hat, entwickelt, nämlich es seien, wie einst die Hunnen, ungezählte Schaaren Tausender von Steppenhühnern im Südosten Europas aus Asien erschienen und haben von dort aus ganz Europa überschwemmt, man könne die Spuren derselben von Ungarn bis nach Norddeutschland verfolgen, — lautet allerdings sehr grossartig, ist aber nach den bis jetzt mir bekannten Thatsachen reine Phantasie. Dass sich der Herr Graf ein allmähliges Vorrücken derselben von Pesth bis zum nördlichen Deutschland einbildete, ist sehr natürlich, da er sie von dort ab in allen bedeutenderen Museen als neu eingelieferte Raritäten vorfand; wäre derselbe dagegen umgekehrt von

Borkum nach Pesth gereist und hätte er am ersteren Orte die Natur dieser Vögel studiren können, namentlich die Eigenthümlichkeit derselben beachtet, dass sich vom ganzen Schwarme sehr gern einzelne oder einige wenige separiren und versprengen, so wäre es, da gerade so dieselben sparadisch angetroffen waren, nicht unmöglich gewesen, dass er umgekehrt geglaubt habe, ihre Spur vom nördlichen Deutschland bis Ungarn verfolgen zu können. Die Datums beweisen bei der Zufälligkeit der Entdeckung der Vögel für die Ansicht des Herrn Grafen nichts, und wenn Brehm diese Ansicht zu der seinigen macht und aus Dr. Bólle's Angaben die Datums zusetzt, so hätte er meine Angaben über das beobachtete Auftreten dieser Vögel auf Borkum ebenfalls verzeichnen sollen. Diese grosse Menge (ich schätze sie jetzt auf etwa 130 Stück), jedenfalls die Hauptmasse aller eingewanderten *Syrnhaptes*, ist dort früher beobachtet als an den meisten Orten auf dem Festlande. — Brehms fernere Hoffnung, dass die Steppen- hühner hier sich vermehren und bei anfangs gehöriger Schonung bleibendes Flugwild werden würden, ist mir für den Hauptheerd, Borkum, welches doch denselben bei reichlicher Nahrung ein so günstiges Terrain bot, wie wohl kaum eine andere Lokalität in unserer Nähe, gründlich zerschlagen. Da er wahrscheinlich nie einen *Syrnhaptes* in der freien Natur gesehen hat, so werden ihm auch wohl keine anderweitigen durch die Lebensweise dieser Vögel gestützten Gründe für diese Vermuthung zu Gebote stehen.

Was jüngst nach der Zerstreung von Borkum andere Beobachter über diese Fremdlinge mitgetheilt, stimmt sehr gut mit meinen früheren Angaben. Wenn man den Laut, den sie im Fluge ununterbrochen ausstossen, tick—tick . . . nennt, so beruht diese Verstümmelung nur auf der Entfernung der Vögel; der Beobachter hat gut gehorcht und richtig berichtet. Der Laut heisst, um es zu wiederholen, köckerik—köckerik . . . , oder etwas weiter entfernt köckik—köckik . . . , zwischen den beiden Silben eine sehr kleine Pause, es ist ein Doppelschlag mit schwacher erster Silbe; in noch grösserer Entfernung lautet er allerdings nur noch tick—tick . . . , die Pause noch grösser. Ich muss ihn hell, aber nicht grell nennen.

Herrn Olf-Galliard bin ich für die Bemerkung, dass er bereits vor einigen Jahren sich über die Verwandtschaft zwischen den Pteroclinen und Trappen ausgelassen habe, aufrichtig dankbar. Ich brauche wohl nicht zu versichern, dass mir diese Arbeit

unbekannt war, wenigstens habe ich sie, wenn überhaupt damals gelesen, dann als mich im Näheren nicht interessirend wieder vergessen; ich würde sonst sicher den Namen des lieben Herrn nicht mit Stillschweigen übergangen haben, wie das Andere, z. B. Gartenlaubenschreiber, wohl mal thun, zumal wenn es sich dabei um „Pfaffen“ handelt, „die ja noch niemals Wissenschaft, am allerwenigsten Naturwissenschaft getrieben haben.“ Die Bemerkung des Herrn Olf-Galliard freut mich namentlich deshalb, weil sie mir die Gewissheit giebt, dass wir beide selbstständig zu derselben Ansicht gelangt sind. Kurz nach Druck des ersten Artikels erhielt ich Pallas Reisen und ersah daraus, dass auch der Entdecker des *Syrrhaptēs*, der übrigens nur einen einzigen Balg, nach der Abbildung ein Männchen ohne die Sichelschwinge und Schwanzspiesse, in Händen gehabt hat, seinen Vogel als *inter Otides et Lagopodes ambigua* bezeichnet.

Was die nachträglich so nachdrücklich behauptete Taubenähnlichkeit der *Syrrhaptēs* angeht, so muss ich denn doch gestehen, dass abgesehen von der Flügellänge sehr wenig Taubenartiges zu bemerken ist. Hätten sie kurze runde Flügel und einen kurzen herabhängenden Schwanz, so würde es sicher Niemanden einfallen, sie taubenähnlich zu finden. Sie halten den Hals eingezogen wie Hühner, tragen das Gefieder locker wie Hühner, nicken nicht mit dem Kopfe beim Gehen und Laufen, wie die Hühner es gleichfalls nicht thun. Auf dem Boden sitzend und sich bewegend, sind es Hühner oder genauer bezeichnet Wachteln, nicht Tauben. Nur ihr Voranschreiten in Masse, momentan Aufplattern und Anderes, wie ich es im ersten und zweiten Artikel berichtet habe, erinnert an die Tauben. Ausser dem anfänglichen schwachen Klappern beim Auffliegen ist auch ihr Flug keineswegs taubenähnlich; mit dem von *Strepsilas* und *Charadrius auratus* konnte ich ihn vergleichen, aber nicht mit dem der Tauben, das Schweben der letzteren fehlt ihnen gänzlich. Ich habe *Syrrhaptēs* so vielfach beobachtet, dass ich mir hierüber ein Urtheil zugestehen darf.

Die Eier sollen auf grünem Grunde braun gefleckt sein. Ich würde mich sehr wundern, wenn das wahr wäre, aber nicht sehr wundern, wenn sie nicht so aussähen. Nach meinen bisherigen Eierstudien wäre eine solche Zweifarbigekeit eine unerhörte Ausnahme von den Eiern der hühnerartigen Vögel, die Pteroclinen, von denen ich allerdings nur die Eier von *Pt. alchata* kenne, wohl

mit eingerechnet, und würde nur unter denen der Trappen (an *Otis tetra.x*) schwache Aehnlichkeiten finden.

Schliesslich noch einige Bemerkungen über verschiedene Kleider des *Syrrhaptēs*.

Bei der Menge dieser Vögel, welche ich zu vergleichen Gelegenheit hatte (jene nur flüchtig bei Blasius gesehenen, mehr bewunderten als genau verglichenen mit eingerechnet einige 40 Stück) kamen allerdings an mehren Exemplaren nicht unerhebliche Färbungsverschiedenheiten vor, welche trotz meiner früheren Bemerkung einer Erwähnung verdienen.

Die zartgelbe Kopffärbung des Männchens variirt zunächst nicht unerheblich. Ich besitze einen muthmasslich sehr alten Hahn, bei dem dieses Gelb nur an der Schnabelbasis eine ganz schwache Stirnfärbung ist; der ganze übrige Oberkopf und der Nacken erscheinen dunkel aschgrau. Auch sind die seitlichen orangebraunen Nackenflecke ganz scharf gegen den übrigen grauen Ton abgegrenzt, gleichfalls so die Kehlfärbung. Im schroffsten Gegensatze dazu hatte ich ein von Frank in Amsterdam bei einer Auswahlsendung an das hiesige akademische zoologische Museum beigepacktes Exemplar mit dem Etiquettenvermerk „Amur“ in Händen, bei welchem die fast schwefelgelbe Färbung sowohl an Reinheit als wie an Ausdehnung alle, die ich bis jetzt gesehen, übertraf, der ganze Oberkopf, die Kopfseiten, der Nacken waren gelb, die orangebraunen Partien hier fast brennend orange.

Sogar der ganze Oberrücken hatte an diesem Stück einen deutlichen Stich ins Gelbe, als wenn man in einer Zeichnung die Normalfarbe mit Gummi gutti überdeckt hätte. Trotz des hohen Preises (10 Thlr.) gereut es mich doch fast, dasselbe nicht acceptirt zu haben.

Der Scheitel färbt sich (abgesehen von der gelblichen Stirn) bei einem andern Männchen bräunlich, die einzelnen Federchen mit schwachen schwarzen Schaftflecken und ganz feinen dunklen Atomen besetzt.

Auf dem Rücken dieses Männchens stehen zwischen den neuen alte verschlissene (Flügeldeck-) Federn, welche (wie der eben bezeichnete Scheitel) lebhaft an die Zeichnung des Weibchens erinnern; die Zeichnung besteht nämlich aus feinen zackigen, aus ganz kleinen Strichelchen zusammengesetzten Querbinden.

Das Brustband hat bei dem letztgenannten Exemplar in

der ersten und theilweise zweiten Federreihe stellenweise nach den schwarzen Querbinden tief braunrothe Kanten. Sonst ändert die Breite des Brustbandes bedeutend ab, während es bei einigen aus kaum 3 Reihen Federn besteht, zeigt es bei andern 6—8 Reihen; im letzten Falle sind auch die schwarzen Querbändchen breiter.

Nicht weniger variirt die Anzahl der kohlschwarzen Tropfflecke auf den Flügeln von 3—17.

Das dunkel schwarzbraune Bauchschild ist gleichfalls recht variabel, bald bildet es eine solide Zeichnung, bald eine unterbrochene Fleckung, bald ist es mehr schmal und querständig, bald längs gestellt.

In wie fern alle diese Differenzen mit dem verschiedenen Alter der Vögel zusammenhängen, ist mir nicht klar geworden. Man sollte sagen, dass die gelbe Färbung des Kopfes und Halses, die Breite des Brustbandes, die Abnahme der Flügeltropfen und die Stärke des Bauchschildes mit dem zunehmenden Alter parallel gingen. Doch meine Exemplare sprachen theilweise dagegen. So hat z. B. das am wenigsten gelb gefärbte das breiteste Brustband, und das Exemplar mit dem bräunlichen Scheitel und einigen alten, denen der Weibchen ähnlichen Flügeldeckfedern, nebst dem Rothbraun in dem Brustband (ein wohl im zweiten Jahre stehendes Männchen) nur 5 Tropfenflecke auf jedem Flügel.

Ausdrücklich will ich zum Schluss noch hervorheben, dass sich bei einigen (wohl recht alten) Weibchen auch der Anfang eines freilich unterbrochenen Brustbandes, nämlich dasselbe andeutende schwarze Querfleckchen oder breit gezogene schwarze Punkte zeigt; vielleicht erhält das Weibchen später einen soliden, wengleich auch nur bloss schmalen schwarzen Brustring.

Ueber die Weichtheile des *Syrrhaptēs* kann ich nur die eine Bemerkung machen, dass der Darm die Körperlänge etwas mehr als 8 Mal übertrifft, und zwei Blinddärme trägt, deren einer etwas kürzer, der andere etwas länger ist als der Körper des Vogels.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1864

Band/Volume: [12_1864](#)

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: [Das Fasthuhn auf Borkum 97-102](#)